

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 34

Artikel: Hirn im Verhältnis zu Bedürfnissen zu gross
Autor: Szuszkiewicz, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hirn im Verhältnis zu Bedürfnissen zu gross

VON HANS SZUSZKIEWICZ, WIEN

Jetzt wissen wir es also endlich: Der Mensch wurde nicht erschaffen, er stammt auch nicht vom Affen ab oder hat sich sonstwie durch Evolution entwickelt. Nein, er kam einst aus dem Weltall! Diese erstaunliche Theorie wurde soeben in Wien von ihrem Entdecker den verwunderten Vertretern der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dieser Entdecker ist Luis Goll, Gründer der in weiten Kreisen unbekannten «Fachgesellschaft für Wissenschaft und Forschung» mit dem Namen «Intergalaxis», ein gelernter Glasätzer und Kunstmaler, der in

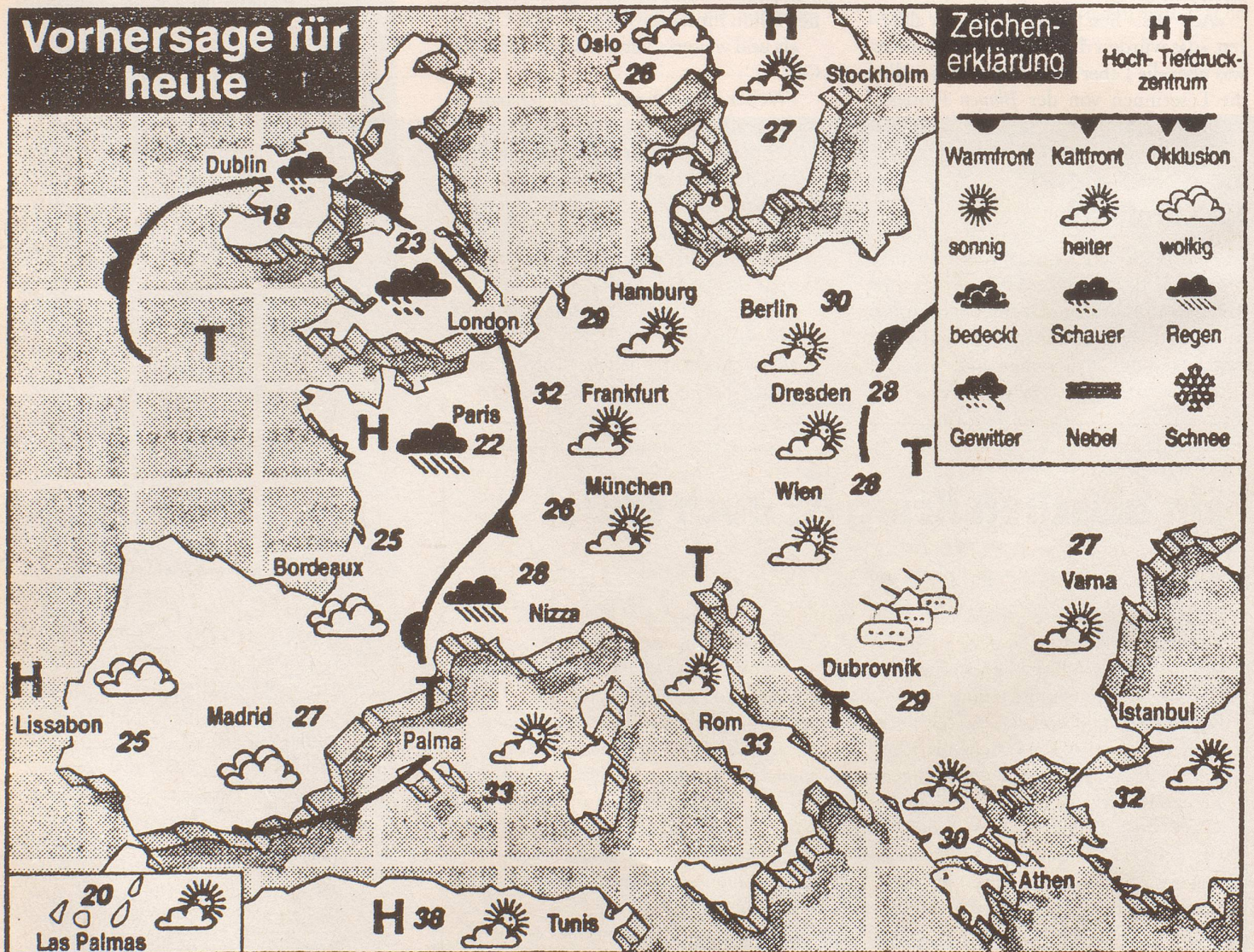
15jährigem Studium an Volkshochschulen und Seminaren und mit — nach eigenen Angaben — angelerntem Fachwissen in Astrophysik, Geologie, Biologie, Mythologie, Religionswissenschaften usw. zu der Erkenntnis gekommen ist, der Mensch müsse sozusagen vom Himmel gefallen sein. Erst vor etwa 10 000 Jahren, denn Computerrechnungen hätten ergeben, dass es vorher bei den Menschen ein Nullwachstum gab. Ausserdem fiel dieses Datum auch mit dem Auftauchen der ersten Hochkulturen zusammen.

Alle Religionen, Mythen und Legenden der verschiedenen Völker hätten eines gemeinsam: Sie alle würden die Urahnen der Menschheit irgendwo in andere Sphären

verlegen oder sie als Götter auf der Erde erscheinen lassen. Dafür gebe es jahrtausendealte Hinweise — in den Schriften der Sumerer, Ägypter, Griechen und vor allem in der Bibel. Wo, bitte sehr, hätte denn auf Erden ein Paradies sein können? Auch Platons Atlantis hätte es sehr wohl auf einem andern Stern geben können, meint Goll.

Warum so viele Rassen?

Die Mythen und Legenden seien nichts anderes als Erinnerungen an die einstigen Heimatsterne, jawohl, Sterne. Denn wieso und weshalb gibt es denn auf Erden so viele Rassen, Sprachen, Hautfarben? Goll hat auch dafür eine Erklärung: Weil alle diese Grup-



Getrübte Grosswetterlage

pen von verschiedenen Sternen – Ursternen oder «Sternverbänden» – kamen. Sie haben die Hochkulturen auf die Erde gebracht, womit auch das plötzliche Auftauchen der verschiedenen Hochkulturen – Sumerer, Ägypter, Chinesen, Inder – erklärt werden soll.

Erich von Dänikens Theorie, nach der Astronauten aus dem Weltraum die Hochkulturen zur Erde gebracht haben sollen, erscheint Herrn Goll zu kompliziert, als dass er daran glauben könnte. Er meint auch, die Urknalltheorie sei falsch und würde nur der Herkunftsforschung einen Riegel vorschieben. Dafür glaube er an eine Vielzahl von Ursternen, deren Bewohner, die sich dort entwickelt haben sollen, wohl untereinander in Verbindung gestanden haben müssten. Denn nur so sei es zu erklären, dass sie alle von ganz verschiedenen Galaxien ungefähr zur selben Zeit ausgerechnet auf die vergleichsweise kleine Erde irgendwo unter Milliarden von Sternen gekommen seien. Die Menschen von damals hätten eben ganz andere Fähigkeiten gehabt, sie hätten sich auf Telepathie und Telekinese verstanden –

vielleicht eine Möglichkeit, wie sie die riesigen Entfernungen von ihren Heimatsternen auf die Erde überbrückt haben könnten. Wieso hätte denn der Mensch ein für heutige Bedürfnisse viel zu grosses Gehirnvolumen? Bis heute hätten sich aber die Menschen nicht an die fremden Lebensbedingungen auf Erden gewöhnt, sonst gebe es nicht an die 44 000 Krankheiten.

Versagen der Wissenschaft

Wie aber kommt es, dass es heute noch Steinzeitmenschen gibt, wie etwa die Papua oder die australischen Aborigines? Auch sie haben doch ihre Legenden von Ahnen hinterm Horizont oder von einer Traumwelt, also vom einstigen «Heimatplaneten». Nach Goll haben sie sich leider rückentwickelt und müssen wohl Lesen und Schreiben und andere Kenntnisse wieder vergessen haben.

Die Tierwelt dagegen ist laut Goll durchaus irdischen Ursprungs. Dass Säugetiere und andere dennoch ein dem menschlichen ähnliches Skelett aufweisen, erklärt Goll einfach damit, dass diese Eigenschaften eben

universell seien und sich auch auf den Urplaneten so herausgebildet hätten.

Weil die verbohrteten Anhänger herkömmlicher Lehren, aber auch schon drei Wissenschaftsminister und sogar Bundespräsident Waldheim dieser Theorie vom ausserirdischen Menschen so gar nichts Überzeugendes abgewinnen konnten, hat Goll im Vorjahr gegen 13 Gelehrte, drei Minister und unbekannte Täter Strafanzeige erstattet. Die Vorwürfe: Amtsmissbrauch, Irreführung der Öffentlichkeit (durch Verbreitung «falscher Lehren»), Verschwendung von Milliarden Steuergeldern, Nichterfüllung der wissenschaftlichen Pflicht, Verschweigen der wissenschaftlichen Wahrheit und, damit nichts vergessen wird, auch gleich «Versagen der Wissenschaft».

Die Öffentlichkeit wird, so ist zu befürchten von der hehren Herkunft des Menschengeschlechts nicht so bald sehr viel erfahren. Zu Golls Pressekonferenz in der ehrwürdigen Wiener Hofburg waren ganze neun Unentwegte gekommen.

Supermärkte statt Gedenkstätten

VON PETER MAIWALD, DÜSSELDORF

Am Rande des Geländes, auf dem in Ravensbrück (D) einst das grösste Frauen-Konzentrationslager der Nazis stand und wo über 90 000 Frauen und Mädchen den Tod gefunden haben, war für Mitte August die Eröffnung eines Supermarkts geplant. Nach heftigen Protesten findet diese nun nicht statt, das Gebäude soll für eine passendere Verwendung umfunktioniert werden.

Wie kann man auf die Idee kommen, an einem Ort, wo Pietät angebracht wäre, einen Konsumtempel zu errichten? Die Fakten zeigen: Man kann, und es gibt mindestens zehn Argumente für die Bebauung von KZ-Gedenkstätten mit Supermärkten.

Erstens: Deutschland ist ein Land ohne Raum. Trotz der Wiedervereinigung ist die Bevölkerung nicht, wie es sich gehört, zusammengewachsen, sondern strebt zunehmend auseinander. Dafür ist das Land aber zu klein. Die Verschwendung unseres teuren Bodens für KZ-Gedenkstätten ist daher ein Luxus, den wir uns nicht leisten können.

Zweitens: Da die Menschen, wie die Geschichte des Jahrhunderts zeigt, zu den grössten Verbrechen fähig sind, ist mit Wiederholungstätern zu rechnen, deren Ver-

brechen wiederum wertvollen Grundbesitz mit Gedenkstätten belegen, so dass bald abzusehen ist, dass für uns Deutsche zwischen all den Gedenkstätten bald kein Platz mehr im eigenen Land sein wird.

Drittens: Supermärkte sind dem Auge ohne Zweifel gefälliger als Gedenkstätten. Was soll das Ausland von uns denken? Vielleicht, dass wir uns keine Supermärkte leisten können?

Viertens: Supermärkte sichern mehr Arbeitsplätze als Gedenkstätten, wo man in der Regel mit einer Handvoll Führer und Wächter auskommt.

Fünftens: Supermärkte sind produktiver als Gedenkstätten, wo in der Regel, ausser einigen Broschüren und Geschichtsbüchern, nichts herauskommt. Auch kann man schon im einfachsten Supermarkt mehr Dinge erwerben als in der grössten Gedenkstätte.

Sechstens: Jeder weiss aus eigener Erfahrung, dass die Besucher von Supermärkten einen viel lebensfroheren Eindruck machen als die Besucher von Gedenkstätten. Schliesslich sind wir das glücklichste Volk der Welt und haben einen Ruf zu verlieren.

Siebtens: Gedenkstätten werfen in der Regel einen Schatten auf ihre unschuldige Umgebung. So ist bekannt, dass zum Bei-

spiel die Stadt Dachau seit Jahren mehr an dem Naheliegen ihrer Gedenkstätte leidet als an dem Umstand der Gedenkstätte selbst. Von Supermärkten sind derart negative Einflüsse auf den Fremdenverkehr nicht bekannt.

Achtens: Gedenkstätten, sofern sie in den fünf neuen Bundesländern liegen, halten zumeist den westlichen politischen Umweltschutzbedingungen nicht stand. Sehr häufig wird in solchen Einrichtungen auch der von den Nazis ermordeten Kommunisten gedacht, ein Gedächtnis, das wir lieber verlieren wollen, wie zahlreiche Strassenumbenennungen im Osten unseres Landes beweisen. Mit Supermärkten hätten wir solche Probleme nicht.

Neuntens: Im übrigen sind wir der Meinung, dass die Frage Supermarkt oder KZ-Gedenkstätte marktwirtschaftlich entschieden werden muss. In diesem Sinne möge der Bessere in unserer Freiheit gewinnen.

Zehntens: Die Bebauung von KZ-Gedenkstätten mit Supermärkten ist eine deutsche Erfindung und Eigenart. Auch daran sind wir anderen Völkern voraus. Es gibt also mit jedem auf einer Gedenkstätte erbauten Supermarkt wieder Grund, stolz auf Deutschland zu sein.